

ONLINE 2020 – BACK TO THE FUTURE

RÜCKBLICK 2012–2020.

WAS WAR – WAS IST – WAS KOMMT?

WIE WIR ONLINE LEBEN WERDEN.

4. Januar 2020: Heute ist der 4. Januar 2020 und es ist mein 60. Geburtstag. Unglaublich, aber wahr. Ich bin nun schon seit 22 Jahren im Internet-Business tätig, und es ist mir keinen Tag langweilig geworden. Und heute ist genau der Tag, um einmal Rückschau auf die letzten Jahre der Entwicklung im Internet zu halten. Nach all den Feiertagen ist es doch gut, wenn man sich wieder den spannenden Dingen im Leben zuwenden kann wie zum Beispiel dem Internet.

Doch zuerst noch einige Bemerkungen zu aktuellen Themen: Im letzten Dezember 2019 waren wieder einmal Bundratswahlen. Dabei ist Nathalie Rickli zur Bundesrätin gewählt worden. Und die Zauberformel wurde wieder einmal neu geordnet, denn die GLP mit Martin Bäumle wurde endlich auch zur Bundesratspartei. Das



JÖRG EUGSTER

Jörg Eugster ist Internet-Pionier und Unternehmensberater für E-Business- und Online-Marketing-Strategien. Er betreibt mehrere Portale, wie etwa www.topin.travel im Tourismusumfeld, und den Online-Verlag wifimaku.com.

www.eugster.info

schießt mir gerade so durch den Kopf. Aber wenden wir uns wieder dem Internet zu.

Lassen wir doch Revue passieren, was in den letzten Jahren alles passiert ist.

Die mobile Revolution

Die mobile Revolution wurde schon im Jahr 2000 von Gartner vorausgesagt. Tatsächlich eingetroffen ist sie erst ums Jahr 2010, nachdem das mobile Internet immer schneller wurde und die Flatrate-Abos die Nutzung des mobilen Internets endlich auch finanziell tragbar machten. Schon Roy Amara sagte, dass wir dazu neigten, die Wirkung einer Technologie kurzfristig zu überschätzen und langfristig zu unterschätzen. Das war auch mit dem mobilen Internet so.

Damals im Jahr 2012 verzeichnete die Schweiz schon fast 3 Millionen Smartphones. Die Handydurchdringung lag damals bei 1,2 Geräten pro Einwohner. Das hätten wir uns um die Jahrtausendwende nie vorzustellen vermocht.

Doch heute im Jahr 2020 lachen wir über diese schweren und grossen Geräte, die man damals zu Beginn sogar als Statussymbole kaufte.

Smartphones: Was ist aus den damaligen Geräten geworden? Das iPhone war das Gerät von Apple, das den Boom so richtig lanciert hatte. Später haben Geräte auf der Basis von Android Apples iOS den Rang abgelassen. Android wurde von verschiedenen Konzernen zum Betrieb ihrer mobilen Telefone genutzt, was letztlich im Jahr 2012 zum Aufstieg zur weltweiten Nr. 1 geführt hat. Nur in der Schweiz hat es drei Jahre länger gedauert, bis Android auch hierzulande die iOS-Geräte überholte.

Über die Handys von damals lachen wir heute nur, denn die Geräte waren ja so was von unhandlich und schwer. Ich selber hatte noch vor Urzeiten einen Psion Organizer, bei dem ich immer →

↳ seitlich schief dastand, weil er so schwer in meiner Vestentasche war. Der Palm war dann schon etwas leichter. Das erste iPhone war da schon viel angenehmer in der Handhabung und im Herumtragen. Später habe ich dann aus beruflichen Gründen zu Android gewechselt.

Heute sind die Handys in den Kleidern integriert wie zum Beispiel in Brille oder im Skihelm. Google hat uns damals in einer Vision im «Project Glass» einen Ausblick gegeben, wie es in der Zukunft aussehen könnte. Diese Smartphones nennen wir heute im Jahr 2020 Vision Communicator oder liebevoll Vishy (sprich: Wischi), weil wir durch die Brille alles sehen können, wozu wir früher einen Bildschirm brauchten. Tastatur brauchen wir nicht mehr, denn wir steuern den Computer beziehungsweise die Vision Communicator mit Sprache. Das tönt heute so, wie damals Captain James T. Kirk in Raumschiff Enterprise dem Computer Befehle per Sprache erteilt hat.

Bereits gibt es erste Prototypen, die wir Think Communicators nennen oder kurz «Thinky». Damit steuern wir den Computer mit Gedanken. Ich sage hier ganz bewusst Computer, denn im Jahr 2020 unterscheiden wir nicht mehr zwischen Desktopcomputer, Notebook oder Smartphone oder wie die Dinger alle hiessen, denn letztlich sind sie alle Computer, die uns das Leben erleichtern sollen.

Handys sagen wir nicht mehr, denn erstens gab es den Begriff im Englischen nie und zweitens sind die auch nicht mehr wirklich «handy», denn man sieht sie ja auch nicht mehr.

Die Think Communicators sind leider noch nicht ganz ausgereift. Das liegt nicht an der Hard- oder Software, sondern vielmehr an den Nutzern, die ihre Gedanken nicht immer ganz im Griff haben. Stellen Sie sich vor, Sie sind im Lift mit mehreren Personen eingeklemmt und vor Ihnen steht eine bezaubernde Dame. Welcher Herr hat dann noch seine Gedanken im Griff? Das hat zu peinlichen Vorfällen geführt.



Bereits 2011 ein Thema: Apples Spracherkennungssoftware Siri antwortet auf einfache Fragen.

Zahlungssysteme: Im Jahr 2012 sind die ersten Handys mit NFC auf den Markt gekommen. NFC bedeutet ja Near Field Communication. NFC hat uns viele praktische Dinge ermöglicht.

Mit NFC zahlt man heute in Sekundenschnelle an jeder Kasse im Supermarkt. Man hält das Handy an die Kasse und bestätigt per Sprachbefehl den zu zahlenden Betrag. Dank Sprache ist die Zahlungstransaktion auch sicherer geworden. Kein Problem sind auch die Kleinstbeträge. An jeder Parkuhr kann man heute dank NFC die Parkgebühren entrichten.

Auch Gutscheinelösungen haben sich dank NFC durchgesetzt. Einfach unglaublich, dass Firmen früher die Gutscheine auf Papier druckten, die wir dann ausschneiden und an der Kasse abgeben mussten. Heute tragen wir mit dem Vision Communicator alle Gutscheine mit. Wenn wir uns im Kassensbereich des Supermarktes aufhalten, wird uns auf der Brille angezeigt, wenn wir einen gültigen Gutschein bei uns haben. Der wird dann gleich bei der Zahlungstransaktion eingelöst. Das erleichtert unser Leben heute wesentlich.

Bonussysteme und Kreditkarten: Viele Firmen hatten Bonussysteme oder eigene Kreditkarten eingeführt. Im Geldbeutel führte ich bis zu acht Karten mit. Mehr ging einfach nicht. Heute kein Problem, denn dank Visionphone und NFC können wir Hunderte solcher «Karten» mit uns führen.

Ach ja, die Kreditkarten wurden 2015 abgeschafft, weil die Missbräuche zu stark zunahmen. Dank dem Visionphone sind Missbräuche nicht mehr möglich. Das persönliche Visionphone überprüft bei jeder Zahlungstransaktion die Iris des Users und nur bei Übereinstimmung sind Transaktionen jeglicher Art möglich. So haben wir heute eine viel höhere Sicherheit als noch vor zehn Jahren.

Die 5. Mobilfunkgeneration: Im Jahr 2012 wurden erste Gebiete mit LTE, der damals neuen Mobilfunkgeneration erschlossen. LTE bedeutete damals die 4. Mobilfunkgeneration und löste die 3. Generation mit UMTS ab. LTE, Long Term Evolution, ermöglichte Download-Raten von bis 300 Megabit pro Sekunde. Darüber lachen wir heute. Die schnelle Datenübertragung war nötig geworden, denn die Leute schauten immer mehr Videos auf dem Smartphone und heute auf dem Visionphone an.

Heute haben wir den Nachfolger von LTE im Einsatz, also die 5. Mobilfunkgeneration. Diese erlaubt unglaubliche Download-Raten von über einem Gigabit pro Sekunde. Das brauchen wir heute, wenn wir schnelle Zugriffe in allen Lebenslagen haben möchten.

Augmented Reality: Ein Megatrend begann ums Jahr 2010 mit ersten Versuchen: Augmented Reality oder kurz AR begann seinen Siegeszug. Das schon erwähnte «Project Glass» von Google zeigte damals, wo die Reise mit AR hingehen sollte. Dazu brauchen wir einfach das schnelle Internet.

Augmented Reality hat unser Leben vollständig durchdrungen. Wir nutzen diese Technologie in allen Lebenslagen. Hier einige Beispiele:

« Handys sind in den Kleidern integriert wie zum Beispiel in der Brille oder im Skihelm.»



Photo: google.com

Googles smarte Datenbrille: 2012 präsentierte Google erstmals «Project Glass», eine Brille, die Internetinformationen einblendet und unter anderem Kamera, Navigationsgerät und Smartphone in sich vereint.

▲ Der Service-Techniker von Schindler, der einen Aufzug reparieren soll, erhält vom System direkt auf seine Brille die nötigen Informationen wie Schaltpläne und Anweisungen zum betreffenden Aufzug.

▲ Der Automechaniker erhält vom System Anweisungen, welche Teile des Automotors und mit welchem Werkzeug er diese ersetzen soll.

▲ Stadtführungen machen wir schon lange nicht mehr geführt, ausser jemand möchte heute noch eine Nostalgietour durchführen und sich von einer Stadtführerin zwei Stunden lang von unwichtigen Details früherer Tage zutexten lassen. Alle anderen

machen es, wie man es heute im Jahr 2020 macht. Man lädt sich die AR-App der Tourismusdestination dank NFC und LTE in einem Sekundenbruchteil herunter und erhält dank AR die Informationen in seiner Muttersprache, die man hören und sehen möchte. Der Stadtführer lässt sich mithilfe von Sprache bewegen (Achtung: mit Gedanken und dem Thinky noch zu gefährlich für männliche User, denn in jeder Stadt gibt es unzählige Ablenkungen).

▲ Dank AR sehen wir in jeder Kaufpackung, was wir als Produkt letztlich bekommen. Wir können so vor dem Kauf das Produkt von allen Seiten in 3D in einem Hologramm betrachten. Erste Versuche damit machte Lego bereits im Jahr 2010. →

↳ **Tablets:** Nachdem der legendäre Gründer von Apple, Steve Jobs, der leider viel zu früh verstarb, im Januar 2010 das erste iPad präsentierte, fragte man sich damals ernsthaft, was man mit einem vergrößerten iPhone machen sollte.

Android war anfänglich nur auf den damaligen Smartphones wirklich sinnvoll nutzbar. Erst spätere Versionen wurden auch für Tablet-Rechner konzipiert. Apple besetzte den Markt lange bevor andere Hersteller wie zum Beispiel Samsung, Asus, HTC und sogar selbst Google mit Tablets, die auf Android basierten, auf dem Markt auftraten.

Amazon hatte schon zu Weihnachten 2011 den ersten Kindle Fire, der damals 199 US-Dollar kostete, in millionenfacher Ausführung auf den Markt geworfen. Sogar Microsoft brachte 2012 als Softwarehersteller einen eigenen Tablet-Rechner unter dem damals neuen Windows 8 mit dem neuen Kachel-Betriebssystem auf den Markt.

Das iPad war für heutige Verhältnisse unglaublich teuer. Amazon und später Google setzten mit ihren Geräten neue Preisstandards von rund 250 Franken. Heute kosten Tablets mit einem Vielfachen an Leistung nur noch rund 100 Franken. Das Moor'sche Gesetz hat auch bei den Tablets weiterhin seine Gültigkeit behalten.

Der Krieg der Hersteller um die Vorherrschaft im Tablet-Markt wurde im Jahr 2012 so richtig lanciert. Einen eindeutigen Sieger gab es nicht. Heute führen im Westen wohl die auf Android basierenden Tablet-Geräte vor Apple, Microsoft und Amazon, das ja auch Android verwendet. In China haben sich andere Hersteller etabliert, die eigene Versionen von Android nutzen, die ja auf dem Kern von Linux, einem Open Source-Betriebssystem, basieren.

Tablets ersetzen Schulbücher

Zu Beginn wurden die Tablet-User von Leuten belächelt, die weiterhin die altmodischen Printerzeugnisse bevorzugten. Ich selber habe das Lesen meiner Sonntagszeitung auf Papier schon 2010 aufgegeben. Nur meine Frau las lieber noch die wöchentlichen Informationen auf dem gewohnten Papier. Es nützte viele Jahre nichts, wenn ich mich über diese Art der Nutzung lustig machte. Manchmal musste sie Teile der Zeitung hinterherlaufen, wenn der starke Wind diese aufs offene Feld hinausgetragen hatte. Meinem Tablet-Rechner hat der Wind noch nie etwas ausgemacht. Doch heute hat sie den Nutzen (endlich) eingesehen und ihre gewohnte Haptik geändert. Als Lehrerin ist sie heute froh, wenn ihr die Tablet-Rechner den Unterricht erleichtern. Dank der digitalen Verbreitung lassen sich heute Schul- und Fachbücher viel rascher aktualisieren und verbreiten.

Vor zehn Jahren begann der Unterricht immer individueller zu werden. Das war damals kaum möglich, einen Unterricht für über 20 Schüler und Schülerinnen individuell zu gestalten. Heute hat

« Heute hat jeder Schüler einen eigenen Tablet-Rechner und kann zum Beispiel Matheübungen nach seinem individuellen Lerntempo durchführen. »



Erleichtern den Unterricht: Tablet-Rechner ermöglichen ein rasches Aktualisieren und Verbreiten der Schul- und Fachbücher.

« Je nach Zielgruppe gibt es Zeitschriften nur noch für die über 60-Jährigen in gedruckter Form. »

↳ jeder Schüler einen eigenen Tablet-Rechner und kann zum Beispiel Matheübungen nach seinem individuellen Lerntempo durchführen.

So erhalten lernschwache Schüler Übungen, die sie falsch machen, immer wieder vorgesetzt. Hochbegabte Schüler werden vom System stärker gefördert, indem sie anspruchsvolleren Stoff lösen dürfen.

Ein Computer pro Schüler wäre früher aus Kostengründen undenkbar gewesen. Doch heute, da die Tablet-Rechner nur noch 100 Franken kosten, ist es kein Thema mehr. Dank den Einsparungen, die man mit dem Wegfall der Druck- und Logistikkosten macht, kann man jedem Schüler alle drei Jahre ein persönliches Tablet der neuesten Generation zur Verfügung stellen.

Das Fachbuch auf Knopfdruck

Im Jahr 2012 habe ich mein Konzept wifimaku, das Fachbuch auf Knopfdruck, der Welt gezeigt. Damit konnte ich schon 2012 alle Funktionen eines Verlages selber vornehmen. Die Inhalte wurden zuerst online publiziert. Diese waren für alle nach der «Creative Common Licence» gratis zugänglich. Aus den online publizierten Inhalten konnte ich innert kürzest möglicher Zeit Inhalte für Tablet-Rechner, ein PDF und ein eBook im ePub-Format herstellen. Zu Beginn wurden die Inhalte periodisch auch als gedruckte Bücher in Kleinstauflagen verlegt, was später immer weniger verlangt wurde. Aus wifimaku.com ist wirklich ein Renner geworden, was ich mir damals nicht in den kühnsten Träumen vorstellen konnte.

Tablets wurden zur Folie

Damals waren Tablets – wie auch die Smartphones – noch sehr schwer. Tablets sehen heute ganz anders aus. Sie sind nur noch eine dünne Folie. Sie lassen sich ebenso wie die Vision Communicators mit Sprache bedienen. So braucht man heute keine Tastatur mehr.

Die Folie ist etwas praktischer als der Bildschirm in der Brille der Vision Communicators. Die Infos in der Brille der Vishys sind für kurze Informationen unterwegs sehr praktisch. Aber für den Unterricht wäre das ungeeignet. Deshalb haben sich die Tablets weiterentwickelt und bestehen nur noch aus einer dünnen Folie, die man zusammenfalten kann.

Ein Schüler braucht heute im Jahr 2020 nur noch ein Tablet und einen Vision Communicator. Natürlich wird die altmodische Haptik des Schreibens weiterhin geübt, denn auch heute werden persönliche Grussbotschaften immer noch von Hand geschrieben – man

fällt dadurch mehr auf, als wenn man alles per digitaler Info verschickt.

Zeitschriften und Kataloge auf dem Tablet

Die Kioske hatten die letzten Jahre wirklich nichts zu lachen. Heute verkaufen diese nur noch einen Bruchteil der Zeitschriften von früher. Der Zeitschriftenmarkt findet heute – weil viel kostengünstiger und schneller – auf dem Tablet statt. Der Kiosk im Jahr 2020 findet im Zeitschriftenmarkt auf dem Tablet zu Hause statt.

Kioske sind heute Begegnungsstätten, wo man Tickets, Süßigkeiten, Lebensmittel kaufen oder Kaffee trinken kann. Nur Zeitschriften gibt es noch ganz wenige. Je nach Zielgruppe gibt es Zeitschriften nur noch für die über 60-Jährigen in gedruckter Form. Als Folge dieser Entwicklungen mussten ebenso viele Druckereien schliessen, denn das Druckvolumen ging dramatisch zurück. Früher konnten diese unter anderem auch Kataloge drucken. Doch gedruckte Kataloge gibt es wegen der Tablets nicht mehr. Die digitalen Kataloge lassen sich laufend aktualisieren und übers Internet automatisch verteilen. Diese Kataloge zeigen die Produkte in 3D und als Hologramm. Sie sind interaktiv und Produkte lassen sich mit wenigen Sprachbefehlen gleich bestellen.

Die Cloud

Cloud Computing wurde Anfang der 2010er-Jahre zu einem wirklichen Thema. Zehn Jahre früher hiessen diese Services noch Application Service Providing oder Software as a Service. Mit der grossen Wolke im Internet wurden diese anfänglichen Bemühungen fortgesetzt.

Bereits im Jahr 2011 habe ich mich entschlossen, meinen Datenbestand ins Internet zu stellen. Anfänglich war ich noch skeptisch und habe erst Teile davon in die Cloud gestellt. Doch zunehmend stellte ich mehr Vor- als Nachteile fest. Im Jahr 2012 verwaltete ich bereits über 100 Gigabyte auf dem Onlinespeicher von Wuola. Mein Leben war um Faktoren einfacher geworden. Die Datensicherung und den Datenabgleich zwischen meinen drei Computern machte von da an mein System automatisch und ohne Aufwand.

Damals hatte ich schon eine Internetverbindung von 100 Megabit pro Sekunde, was unglaublich schnell war. Heute lächeln wir darüber. Ich weiss nicht genau, wie viele Gigabits pro Sekunde heute meine Datengeschwindigkeit beträgt. Auf jeden Fall nutze ich meine Daten in einem Online-Speicher so schnell, wie wenn sie lokal gespeichert wären. Da das Internet heute immer und überall dank dem 5. Mobilfunkstandard in ausreichender Geschwindigkeit zur Verfügung steht, ist es undenkbar, die Daten nur noch lokal zu speichern. Das machen nur noch Dinosaurier, die niemandem vertrauen.

Als Amazon 1995 online ging, verdiente es Geld mit dem Verkauf von Büchern. Später wurde aus Amazon ein E-Shop, der fast →

« Es ist einfach unglaublich, aber heute bekommen Sie in der Cloud alle Applikationen und Dienstleistungen, die Sie sich überhaupt vorstellen können.»



↳ alles verkaufte. Doch Amazon begann auch, seine vorwiegend aufs Weihnachtsgeschäft ausgerichtete Rechnerleistung an andere Firmen zu vermieten. Man musste so selber keine Webserver mehr kaufen, sondern konnte diese über Amazon Web Services mieten. Musste man die Leistung erhöhen, war dies sehr rasch möglich.

Später merkten auch Firmen wie Google, Apple, Microsoft und viele mehr, dass man mit Cloud-Services viel Geld verdienen kann. Google lancierte damals seinen Cloud-Dienst Google Drive, Apple iCloud und Microsoft Azure.

Es ist einfach unglaublich, aber heute bekommen Sie in der Cloud alle Applikationen und Dienstleistungen, die Sie sich überhaupt vorstellen können. Dank der Cloud muss man sich keine Gedanken um Installation und Speicherung von Applikationen und Daten mehr machen.

Social Media

Über Social Media möchte ich eigentlich nicht zu viele Worte verlieren, denn Social Media ist heute kein Thema mehr. Nicht dass es Social Media nicht mehr gibt. Nein, Social Media haben unser Leben voll erfasst und durchdrungen. Sie sind aber wie seinerzeit das Web selber in unser Leben integriert und werden mit grösster Selbstverständlichkeit genutzt.

Um die Finanzkrise ab 2007 kamen Social-Media-Plattformen wie Facebook, Twitter, Geolocation Based Social Networks, Soziale Netzwerke wie etwa Pinterest und später Googles Social Network Google+ auf den Markt. Später gab es immer mehr vertikale oder auf gewisse Branchen fokussierte Netzwerke.

Heute sprechen wir nicht mehr von Social Media, weil es einfach normal ist, diese zu nutzen. Ebenso sprechen wir nicht mehr von

Online-Marketing, denn die Online-Marketinginstrumente werden heute von allen Marketingverantwortlichen vernetzt und integriert in der Marketingkommunikation eingesetzt.

Markt-Player

Sicher fragen Sie sich, was mit den grossen Players geworden ist. Ich möchte hier nochmals etwas Rückschau halten, auch wenn das nicht allen gefallen wird.

Apple: Apple hat nach dem Verlust von Steve Jobs zuerst an Unternehmenswert zulegen können. Doch fehlten dann die echten Innovationen, wie sie nur in Steve Jobs Visionen möglich waren. Das führte später dazu, dass der Wert von Apple laufend sank. Leider hat iOS das gleiche Schicksal erlitten wie früher das Apple-Betriebssystem auf dem Mac. Der Marktanteil von iOS von zehn Prozent ist heute gleich gross wie der Anteil des Mac-Betriebssystems. Die Fans von Apple sind ihrem System treu geblieben. Aber gegen die Offenheit von Open-Source-Betriebssystemen wie Android oder Chrome OS hatten sie wenig Chancen.

Google: Google hat seinen Siegeszug fortsetzen können. Längst verdient Google nicht nur mit der Suche sein Geld. Die Vermietung der Technologie, wie Suchtechnologie und Applikationen, trägt heute substantiell zum Umsatz bei.

Android ist weiterhin das beliebteste Betriebssystem auf dem Handy. Chrome OS hat sich dank LTE ebenso durchgesetzt und einen beträchtlichen Marktanteil gewonnen.

Youtube ist heute der Kanal für Bewegtbild schlechthin. Früher sagte man noch Fernsehen. Über Youtube wird nicht nur «fern gesehen», sondern auch Radio gehört beziehungsweise auch ge-

sehen, denn Musikvideos werden vorwiegend von den Jungen konsumiert. Das hätte man sich 2006 nicht vorstellen können, als Google Youtube für rund 1,5 Milliarden Franken übernahm. Heute ist Youtube nach der Google-Suche und den Cloud-Services der dritt wichtigste Umsatzträger.

Googles soziales Netzwerk Google+ wurde erst bedeutungsvoll, als Google das Business-Netzwerk LinkedIn übernahm. Heute ist Google+ das soziale Netzwerk fürs Business schlechthin.

Microsoft: Microsoft hat im Betriebssystemmarkt immer mehr an Marktanteilen verloren. Obwohl Windows 8 im Jahr 2012 lanciert wurde, sind Betriebssysteme auf Computern nahezu bedeutungslos geworden.

Die grössten Konkurrenten waren Applikationen in der Cloud, die nur mit dem Browser betrieben werden konnten. Dank LTE hatte man genügend Bandbreite anywhere and anytime.

Die Aufholjagd im Handy-Markt kam für Microsoft zu spät. Der Marktanteil bewegt sich heute im Jahr 2020 ungefähr wie Apples iOS. Gegenüber dem Leader Android ist Microsoft auf dem Handy fast inexistent.

Nur hartgesottene Microsoft-Fans nutzen Windows auch auf dem Handy.

Facebook: Facebook ging 2012 mit vielen Nebengeräuschen an die Börse. Die übertriebenen Erwartungen führten dazu, dass Facebook mit 100 Milliarden US-Dollar Marktwert bewertet wurde. Die Aktie verlor in den folgenden Monaten viel an Wert.

Facebook durchdrang unsere Online-Welt immer mehr und wurde neben Google zur Datenkrake Nr. 1. Facebook hat heute neben Google die wertvollsten Marktdaten. Jeder Like oder Share zeigt das Interesse der User einer Firma, einem Produkt, einer Aktion oder einer Person gegenüber. Noch nie hatte eine Firma so wertvolle Marktdaten. Damit lässt sich Marketing wie noch nie vorher betreiben. Das Targeting ist heute unglaublich genau. Man kann heute Voraussagen treffen, was User demnächst tun werden, wenn sie jene Likes oder Shares geklickt haben.

Der Marktwert stieg auf heute über 200 Milliarden US-Dollar, was 2012 niemand für möglich gehalten hätte. Dieser Wert wurde aber erst möglich, nachdem Facebook und Microsoft noch enger miteinander kooperierten und Microsoft seine Dienste wie die Suche von Bing oder das mobile Betriebssystem integrierten. Beide Unternehmen passten aufgrund der komplementären Dienste perfekt zueinander. Es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, bis Facebook und Microsoft fusionieren werden.

Amazon: Amazon ist dank seinem Tablet-Rechner Kindle und allen seinen Nachfolgern weiterhin die E-Commerce-Plattform schlechthin. Amazon spielt weiterhin im Vergleich zu den Giganten Google und Facebook eine Nischenrolle, spielt dieser aber sehr gut. Geld verdient Amazon heute mehr mit seinen Cloud-Diensten als mit dem Verkauf von Büchern & Co.

Nokia: Nokia war einst der Star in der Handy-Szene. Man hat aber den Zeitpunkt verpasst, als Apple mit dem iPhone den Handy-Markt eroberte. Nokia gibt es heute im Jahr 2020 nicht mehr. Die Firma wurde 2016 von Microsoft übernommen, nachdem man ab

2010 miteinander kooperierte. Das Jahr 2016 war endlich auch das Jahr, in dem sich meine Frau von ihrem geliebten Nokia-Handy lossagte und ein Smartphone beziehungsweise damals das erste Visionphone von Samsung kaufte.

Samsung: Samsung war der aufsteigende Star und wurde im Jahr 2012 der Handy-Hersteller, der am meisten Handys weltweit verkaufte. Auch der verlorene Prozess gegen Apple konnte Samsung nicht aufhalten. Samsung war bis 2016 der erfolgreichste Hersteller von Computern, Vision Communicators und Tablets, bis er dann vom chinesischen Giganten Huawei übernommen wurde. Chinesische Firmen haben in der zweiten Hälfte der 2010er-Jahre die westlichen Märkte mit Billigstgeräten auf hohem technischen Niveau förmlich überschwemmt.

3D-Drucker

3D-Drucker waren im Jahr 2012 noch kaum ein Thema. Nur wenige Technikfreaks wussten überhaupt, was ein 3D-Drucker ist.

Heute im Jahr 2020 stellen wir die meisten Weihnachtsgeschenke selber her. Das konnte man sich 1990 schlichtweg nicht vorstellen. 3D-Drucker kosten wenige Hundert Franken. Das Geschenk lädt man in Form einer App aus dem Internet herunter und braucht das dafür vorgesehene Füllmaterial im Drucker. Das war bei herkömmlichen Druckern der Toner oder die Tinte. Das Füllmaterial entscheidet, was aus dem gedruckten Modell wird.

Wir haben heute keinen Stress mehr, wenn uns kurzfristig einfällt, dass wir heute Abend noch ein Geschenk für unsere einladenden Freunde besorgen sollen. Echte Blumen kann man aber leider auch heute noch nicht selber drucken.

Resumée

Wer hätte sich das vorstellen können. Ich nicht. Seit 1998 bin ich professionell in verschiedenen Rollen im Internet unterwegs. Auch mit 60 Jahren bin ich immer noch fasziniert, was täglich neu entwickelt wird. Ich gehöre wirklich zu den Dinosauriern dieser Szene. Aber soll man abtreten, wenn es immer noch spannend ist? Wir werden sehen, ob ich im Jahr 2030 nochmals eine Rückschau halten werde.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen weiterhin viele spannende Momente ONLINE. Ihr Jörg Eugster

WIFIMAKU – DER ONLINE-VERLAG

Die ganze Welt des Online-Marketings: wifimaku Online-Marketing ist eine praxisorientierte Anleitung zur Nutzung der Online-Marketing-Instrumente mit Grundlagen und Hintergrundinformationen. Sie wird von führenden Experten laufend aktualisiert.

Medienrecht Schweiz: Nathalie Glaus und Bruno Glaus schreiben als ausgewiesene Medienrechtsexperten der Schweiz dieses Werk und halten es laufend aktuell.

Beides zu finden unter:

www.wifimaku.com
